

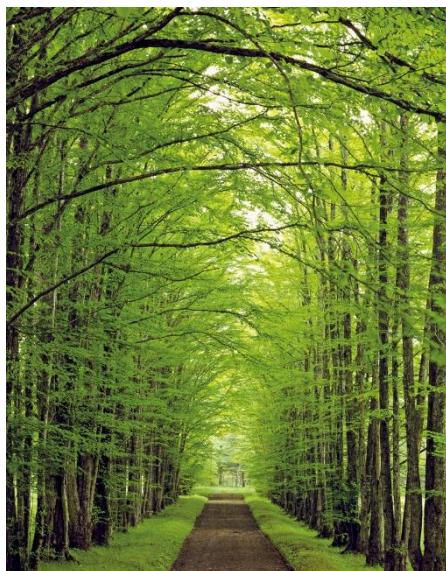
**IMMANUEL**  **GEMEINDE**

**IM NIEDEREN FLÄMING**  
**Evangelisch-Lutherische Freikirche**

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler  
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

## **Das Leben in dieser gegenwärtigen, bösen Welt.**

Predigt über 1. Petrusbrief 3,8-15a  
5. Sonntag nach Trinitatis 2018



*„Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Schelztwort mit Schelztwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt. Denn ,wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun‘. Und wer ist’s, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.“*

1. Petr 3,8-15a

Liebe Gemeinde, Aufstehen, Anziehen, Frühstücke, Arbeiten, Essen, Trinken, Autofahren, Gartenarbeit, Lesen, Musik hören, Fernsehen, Freude, Trauer, Leid, Schmerz, Spielen, Ausziehen, Schlafengehen – mit diesen Worten könnte man – grob gesagt – die meisten unserer Tage, mit wenigen Worten beschreiben. Dabei spielt es, oberflächlich betrachtet, zunächst auch keine Rolle, ob ein Mensch Christ ist, ob er an Jesus glaubt, zu Jesus gehört, oder nicht. In sehr vielen Dingen unterscheidet sich das Leben eines Christen nicht von dem eines Nichtchristen: beide essen, beide trinken, beide schlafen, beide werden krank, beide werden gesund, beide werden alt, beide sterben.

Und doch gibt es Unterschiede und zwar nicht nur unter der Oberfläche, wo sie erst auf den zweiten Blick zu erkennen sind oder da, wo sie nur Gott sehen kann. Nein, unser Verhalten untereinander, als Glaubensgeschwister, unser Verhalten gegenüber anderen Menschen soll sich deutlich von dem unserer Umwelt abheben. Dabei geht es um die Gründe, aus denen wir bestimmte Dinge tun, nämlich aus Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen, weil Gott unser Leben auf seine gute Art und Weise geordnet hat. Es geht aber auch darum, Dinge zu tun und zu sagen, die unsere Umwelt nicht versteht, weil sie allem entgegenlaufen, was sie glaubt oder für richtig hält.

Der Apostel Petrus beschäftigt sich in seinem ersten Brief an die verfolgten Christen in Kleinasiens, der heutigen Türkei, viel mit diesen Dingen. Unser Predigttext steht am Ende der so genannten Haustafel, wo Petrus sich mit einzelnen Gruppen in der Gemeinde beschäftigt hat: Männer, Frauen, Sklaven, Kinder. Nun, am

Ende der Haustafel, wendet er sich wieder an alle Christen. Er redet von den Dingen, die alle angehen. Und es geht ihm um **das Leben in dieser gegenwärtigen, bösen Welt.**

## **1. Tut das Gute!**

## **2. Leidet bereitwillig!**

Zunächst zählt Petrus fünf Kennzeichen des christlichen Lebens auf, die zeigen, dass wir Kinder Gottes sind, vor allem im Umgang miteinander: „*Seid allesamt gleichgesinnt!*“ Den gleichen Sinn, die gleiche Einstellung haben wir als Christen, als Kinder Gottes, aufgrund der Heiligen Schrift. Es ist die Bibel, die uns unser Leben erklärt, die uns Gottes Liebe zeigt: in unserer Erlösung, aber auch in den Ordnungen für diese Welt, den Ordnungen, in denen wir leben. Hier dürfen wir uns auf den verlassen, der uns alle geschaffen hat. Er meint es gut mit uns. Er will unser ewiges Leben. Er zeigt uns, wie wir ohne ihn dastehen: verloren, dem Tod geweiht und was er dagegen getan hat: Jesus hat uns erlöst, schenkt uns ewiges Leben. D. h. aber auch, dass wir als Christen alle auf demselben Fundament stehen dürfen: auf Gottes Wort, auf der Bibel.

Deswegen dürfen wir *mitleidig* sein, wir leben, um einander zu lieben. Das Kennzeichen, mit dem sich alle Ordnungen aus Gottes Wort, alle Gebote zusammenfassen lassen, ist die Liebe. Aus der Liebe zu Gott fließt die Liebe zu den Mitmenschen. Wir sehen den anderen im Licht von Gottes Wort, als Mitsünder, als Miterlösten, als einen, den Gott genauso liebt, wie dich und mich und verhalten uns dementsprechend. Deswegen sind wir *brüderlich*. Christen sind zur Liebe gegenüber

allen Menschen aufgerufen. Wir suchen und streben nach dem Besten für alle Menschen. Das gilt jedoch im besonderen Maß für die Menschen, die schon unsere Glaubensgeschwister sind. Mit ihnen wissen wir uns besonders verbunden.

Wir sollen *barmherzig* sein. Gott hat sich ja über uns erbarmt. Er sah unseren Zustand unter der Sünde, verloren, verdammt, dazu bestimmt für immer von ihm getrennt zu sein. Wie ein Bettler, ein Obdachloser, ein Drogenabhängiger, der zerrissen und verdreckt in der Gosse liegt, so sieht Gott uns, weil wir Sünder waren und bleiben. Und Gott wendet sich nicht angeekelt hab, sondern streckt uns die Hand entgegen, ergreift uns, richtet uns auf, wäscht uns, zieht uns saubere Kleidung an, er versorgt uns. Deswegen können und wollen auch wir barmherzig sein, im Umgang mit allen Menschen.

Dazu ist vor allen Dingen *Demut* erforderlich. Dass wir uns selber nicht für etwas Besseres halten, selbst wenn wir in dieser Welt besser gestellt sind. Jesus hat sich nicht für etwas Besseres gehalten. Er, der Herr und Schöpfer dieser Welt, hat sich für jeden von uns zu einem Sklaven gemacht, ist in unsere Welt gekommen und am Kreuz gestorben. Er hat nur auf das gesehen, was wir brauchen, was uns nützt und hilft. Sich und seine Bedürfnisse hat er hintenangestellt. Das dürfen wir auch, dass können wir auch. Er will uns die Kraft dazu geben. Diese ganze Einstellung führt nun zu folgendem allgemeinen, aber in dieser Welt völlig unüblichem Verhalten:

*„Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet*

*vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt."*

Nicht, wie du mir, so ich dir, sondern das genaue Gegen teil gehört zum Leben der Kinder Gottes in dieser Welt. Petrus betont das es unsere Aufgabe ist, andere Menschen zu segnen. Der Grund ist, dass wir ein großes Erbe haben. Wir wissen, dass wir ein Erbe haben, dass im Himmel auf uns wartet. Immer wenn es in der Bibel um unser Erbe geht, dreht sich um die Auferstehung, den neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Das wartet auf uns, das kommt für uns. Jeder von uns, du und ich, und alle gläubigen Kinder Gottes, werden für immer in einer gesegneten Welt leben. Was tun wir, solange wir in dieser Welt leben? Wir segnen einander.

Wir sollen uns deshalb fragen: Wie kann ich meinen Nächsten segnen, ihn lieben und ihm dienen? Wir wurden dazu berufen zu segnen. Unser Erbe verpflichtet uns dazu. Das ist dein täglicher Beruf, zum Segen für andere Menschen zu werden, weil du so sehr gesegnet bist. Jeder Christ ist dazu berufen zu segnen; d. h. den Segen, den wir von Gott empfangen, all das Gute, das sein Wort enthält, geben wir an andere weiter. Unser ganzes Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen macht deutlich, wir sind gesegnete Erben Gottes, auch ihr seid dazu eingeladen. Wie sieht das aus? Petrus zitiert aus dem 34. Psalm:

*„Denn ,wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom*

*Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun. "*

Was fällt uns auf, wenn wir diese Worte hören? Wir finden hier eine Liste unserer Körperteile: unsere Augen, unseren Mund und unser Gesicht. Und dann spricht der Psalm über die Augen des Herrn, seine Ohren und sein Gesicht. Beide tun dasselbe. Seine Ohren sind offen fürs Gebet. Was ist notwendig, damit der Herr unsere Gebete nicht hört? Wenn du das Leben liebst und gute Tage erleben willst, sollst du nichts *Böses* sagen, nicht lügen und stattdessen Gutes tun. Eigentlich ist ziemlich einfach: der Christ tut Gutes!

Wir müssen es nicht komplizierter machen, als es ist. Unser Leben in dieser Welt ist daran zu erkennen, dass wir das Gute tun, gegenüber unseren Glaubensgeschwistern *und* gegenüber einer ungläubigen Umwelt. Wir tun das Gute, das Gott uns zeigt, nicht das, was unsere Umwelt dafür hält. Doch nun wird es spannend: Tun wir immer das Gute? Wir müssen es auch nicht komplizierter machen, als es ist. Gottes Wort zeigt uns, was das Gute ist und dann sagt es: Tu es! Das Problem ist unsere Sünde. Das Problem ist der alte Mensch, der uns anhängt, der das Gute nicht will. Er will dem anderen das Böse heimzahlen, das er mir angetan hat. Er will nicht barmherzig, demütig oder brüderlich sein. Eigentlich sind gute Werke einfach, nur unsere Sünde, unser Fleisch und der Teufel kämpfen ständig dagegen an. Die Sache ist ziemlich einfach. Die Schwierigkeit liegt in der Umsetzung. Tut Gutes! D. h. auch:

*„Er suche Frieden und jage ihm nach.“*

Dem Frieden nachjagen. Paulus sagt es im Römerbrief so:

*„So viel an euch liegt, habt Frieden mit jedem.“*

Wir wollen gern mit allen Menschen auskommen. Leider ist das nicht immer möglich, gerade dann, wenn es darum geht, bei Gottes Wort zu bleiben, es richtig zu bekennen und das, was es sagt, zu tun. „Jagt dem Frieden nach!“ sagt Petrus. Dann gibt es eine Reaktion des Herrn. Ja, das wollen wir nicht übersehen, auch das Gesetz will uns segnen. Oft sehen wir das Gesetz nur als Liste von Vorschriften. Doch Gott hat es uns gegeben, um uns zu segnen. Der Segen des Gesetzes unterscheidet sich vom Segen des Evangeliums in seinem Ausmaß und auch in den Bedingungen. Der Segen des Gesetzes hat Vorbedingungen, der des Evangeliums ist ohne Vorbedingungen. Sie sind ein Segen des Glaubens, nicht des Gehorsams. Doch insofern wir dem Gesetz gehorchen, gibt es Segen von Gott. Er beruft uns dazu gerecht zu sein, dann gibt er uns seinen Geist, damit wir anfangen, diese Dinge zu tun: dem Frieden nachzujagen und Gutes zu tun. So soll unser Leben in dieser gegenwärtigen bösen Welt aussehen: Tut Gutes! Dazu gehört aber auch: **Leidet bereitwillig!**

*„Und wer ist's, der euch schaden könnte,  
wenn ihr dem Guten nacheifert?“*

Petrus zieht nun eine logische Schlussfolgerung. Er hat uns dazu aufgerufen und ermuntert Gutes zu tun, zu segnen, weil wir selber reich gesegnet worden sind und

noch reicher gesegnet werden. Dann fragt er, was wir dafür erwarten können. Der Apostel Paulus sagt im Römerbrief dasselbe, wenn es um Gehorsam gegenüber der Regierung geht. Er weist darauf, dass die Regierung das Schwert hält, denn es ist dazu da, diejenigen zu bestrafen, die Böses tut, aber nicht den der Gutes tut. Die Regierung soll die Bösen strafen und die Guten schützen und belohnen. Petrus fragt hier: Wer will dich bestrafen, wenn du Gutes tust? Wird der Staat kommen und dich bestrafen? Die Antwort, die auf diese Frage zu erwarten ist, lautet: *Niemand* sollte uns schaden, wenn wir das Gesetz halten und Gutes tun. Aber – und darauf geht Petrus nun noch ein – es zeigt sich, dass der Teufel immer unsere guten Werke angreift. Es *sollte so* sein, dass wir für Gutes belohnt und für Böses bestraft werden, doch weil der Teufel Gutes hasst, wird er unsere guten Werke immer angreifen. D. h. selbst wenn wir Gutes tun, sollen wir nicht überrascht sein, wenn folgendes eintritt: wir leiden obwohl wir Gutes tun. Trotzdem tun wir Gutes.

*„Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.“*

Petrus zeigt uns, wenn wir das Gesetz halten, dann segnet uns Gott. Das ist gut, aber es ist ebenso wahr: ihr werdet deswegen verfolgt werden und auch das ist gut, denn der Apostel sagt: *so seid ihr doch selig!* Diese Worte sollte jeder Christ auswendig wissen. Selbst wenn wir um der Gerechtigkeit willen leiden, weil wir Jesu Namen tragen, weil wir getauft sind, freuen wir uns darüber. Er hat ja genau das vorhergesagt:

**Lk 6,40:** „Der Jünger steht nicht über dem

*Meister, wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister.“*

Jesus war in dieser Welt arm, niedrig und er litt, obwohl er nichts als Gutes tat. Wir gehören zu ihm, sind durch den Glauben mit ihm verbunden. Wenn uns also etwas Ähnliches wiederfährt, sollen wir nicht überrascht sein. Wir sollen nicht zweifeln und fragen, ob Gott uns nicht mehr liebt. Nein, wenn wir leiden, weil wir Gutes tun, weil wir Gottes Wort leben und verkündigen, dann geht es uns nicht anders als unserem Herrn, Jesus Christus.

Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die Psalmen. Dort klagen die Gläubigen: Wie lange werden sie meine Ehre in Schande verwandeln? So sieht die Bibel die Verfolgung, die wir als Christen leiden. Was ist unsere Ehre, unsere Herrlichkeit? Es sind nicht unsere Taten, sondern es ist unsere Taufe. Meine höchste Ehre ist, dass ich von Christus berufen bin, seinen Namen zu tragen, dass ich ein Christ sein darf, einer der zu Christus gehört. Was ist das Wichtigste in deinem und meinem Leben? Ich habe das Blut Jesu, meine Sünde sind vergeben. Ich bin ein Erbe des ewigen Lebens. Doch unsere Umwelt will das zu unserer Schande machen. Doch wir sollten uns dessen rühmen und nicht unserer selbst.

Die große Versuchung ist, diesen großen Schatz und Segen zu verstecken, es als Schande zu sehen. So sollte es nicht sein. Denn in der Auferstehung wird das alles wiederhergestellt. Dann werden wir endlich wieder stolz auf die Dinge sein, die Jesus für uns getan hat. Jetzt sind wir dazu versucht, unsere Ehre und Herrlichkeit als Schande zu sehen, wie es unsere

ungläubige Umwelt in dieser Welt tut. Deshalb ermutigt uns Petrus dazu, um der Gerechtigkeit willen zu leiden, damit wir gesegnet sind.

Wörtlich ruft er uns zu: „*Fürchtet ihre Furcht nicht, fürchtet nicht, was sie fürchten.*“ Luther hat übersetzt: „*Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen.*“ Beide Übersetzungen sind möglich. Die Welt fürchtet am meisten diese Schande, die Schande, verworfen und verachtet zu werden. Deswegen gibt es ja diesen Druck von allen Seiten, dazuzugehören. Petrus: Fürchtet euch *nicht* daran. Wir sollen nur Gott fürchten. Das ist ein exklusives Wort, das jede andere Furcht ausschließt: Die Furcht vor Tod, Verdammnis, Schande, Verwerfung, böse Geister usw. Gott sagt: Es gibt nur einen, den ihr fürchten müsst, mich. Und wenn wir ihn dann fürchten, tröstet er uns: „Fürchte dich nicht!“

Mit Jesus im Herzen, sind wir heilig. Lasst uns in dieser Welt so leben, heilig, weil Jesus uns durch sein Blut reinigt, gesegnet, weil wir den Segen Gottes haben, tun wir Gutes und sind bereit, deswegen zu leiden, weil wir wissen, dass wir nichts und niemanden zu fürchten haben. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

- 
1. Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ, / ich bitt, erhör mein Klagen; / verleihe mir Gnad zu dieser Frist, / lass mich doch nicht verzagen. / Den rechten Glauben, Herr, ich mein, / den wollest du mir geben, / dir zu leben, / meim Nächsten nütz zu sein, / dein Wort zu halten eben.
  2. Ich bitt noch mehr, o Herre Gott / – du kannst es mir wohl geben – , / dass ich nicht wieder werd zu Spott. / Die Hoffnung gib daneben, / zumal, wenn ich muss hier davon, / dass ich dir mög vertrauen / und nicht bauen / auf alles eigne Tun, / sonst wirds mich ewig reuen.
  3. Verleihe, dass ich aus Herzensgrund / mein' Feinden mög vergeben; / verzeih mir auch zu dieser Stund, / schaff in mir neues Leben. / Dein Wort mein Speis lass allweg sein, / damit mein Seel zu nähren, / mich zu wehren, / wenn Unglück bricht herein, / das mich bald möcht verkehren.
  4. Lass mich kein Lust noch Furcht von dir / in dieser Welt abwenden. / Beständig sein ans End gib mir, / du hasts allein in Händen. / Und wem dus gibst, der hats umsonst, / es mag niemand erwerben / noch ererben / durch Werke deine Gunst, / die uns errett' vom Sterben.
  5. Ich lieg im Streit und widerstreb, / hilf, o Herr Christ, mir Schwachen. / An deiner Gnad allein ich kleb, / du kannst mich stärker machen. / Kommt nun Anfechtung her, so wehr, / dass sie mich nicht umstoße, / du kannst machen, / dass mirs nicht bringt Gefahr. / Ich weiß, du wirsts nicht lassen.

LG 324

---